



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Reichsfreiherr vom Stein

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83815)

der entscheidende Kampf, in dem Napoleon den unfähigen russischen Feldherrn von Bennigsen besiegte. Der Zar, die Treue Friedrich Wilhelms und den Bartensteiner Vertrag vergessend, schloß Frieden mit Napoleon, ohne den König, über seinen Kopf hinaus. Damit war Preußen dem Sieger auf Gnade und Ungnade preisgegeben.

In Tilsit kam am 7. und 9. Juli 1807 der Friede zustande: es hieß darin, daß „Napoleon dem König aus besonderer Achtung vor seinem erhabenen Freunde, dem Zaren Alexander, einen Teil seines Landes lasse“.

War je ein Fürst tiefer gedemütigt, als dieser Hohenzoller?

Von 5700 Geviertmeilen behielt er nur 2800, von 10 Millionen Einwohnern nur $4\frac{1}{2}$: Polen fiel an Sachsen, die Lande links von der Elbe erhielt mit Kurhessen und Braunschweig Jérôme, der jüngste Bruder Napoleons als Königreich Westfalen. Preußen sollte von französischen Truppen bis zur Tilgung der Kriegskosten besetzt bleiben; wie hoch die waren, wurde nicht gesagt. Und endlich: es durfte nicht mehr als 42000 Mann unter den Waffen halten.

Damit war der Staat des alten Fritz aus der Reihe der Großmächte gestrichen! Dem Rheinbunde beizutreten, weigerte sich der König; dagegen lehnte der letzte Rest von Stolz in ihm sich auf.

Noch in Tilsit rief er den Mann zurück, den er in Memel ungnädig entlassen hatte: den Freiherrn vom Stein. Damit beginnt die Wiedergeburt Preußens.

Reichsfreiherr vom Stein.

Sechs schwere Jahre der Knechtschaft, der Not, der Unterdrückung mußte dies Volk ertragen: sie haben es geläutert und gestählt, erzogen zur Tapferkeit und Treue, zur Frömmigkeit und Tugend; sie haben einen sittlichen Haß gegen alles Fremde in ihm erweckt und den heiligen Zorn gegen die Unterdrücker.

Und wieder zeigt sich der deutsche Beruf Preußens: deutsche Männer aus allen Stämmen, nicht geborene Preußen sind es, die den Staat wieder aufrichten! Allen voran der Rheinfranke Stein, der Medlenburger Blücher, die Hannoverer Scharnhorst und Hardenberg, Gneisenau, ein Sprosse des österreichischen Militäradels, der Sachse Sichte, der Pommer Arndt und alle die andern.

Die letzten bewußten Deutschen sammeln sich in der Nordostecke des Landes und gehen an die Arbeit, eine Sülle geistigesgewaltiger Männer, die wissen, daß ihr Tun nicht Preußen allein gilt, sondern dem ganzen deutschen Vaterlande zugute kommt. Niemals hat sich die unverwüßliche Tüchtigkeit unseres Volkstums schöner gezeigt, sein Glaube an den Sieg des Guten, als in jenen Tagen schlimmster Not.

Unter den Helden des Erhebungswerkes steht einer als Erster unter

Gleichen, der gewaltige Schöpfer des neuen Preußen: der Reichsfreiherr Karl vom und zum Stein. Der entstammte uraltem, reichsfreiem Geschlechte, das an der Lahn begütert war; er selbst hatte noch die Herrschaft über das Erbe seiner Väter angetreten; im Reichsdeputationshauptschluß wurde er als Untertan dem neuen Herzogtum Nassau einverleibt. Damals rief er in einem prächtigen Briefe Gottes Gericht über den Herzog herbei und sprach den Wunsch aus, daß es dem dereinst ergehe, wie jetzt ihm selbst.

Früh war der Freiherr in preussische Dienste getreten und hatte sich in der Grafschaft Mark und als Vorsitzender der Domänenkammer in Münster als ausgezeichnete Meister der Verwaltung bewährt. Ganz ein Mann der nützlichen Arbeit, war er schöngestigem Wesen abhold; wahrhaftig, echt, schlicht, war er ein Feind des glänzenden Scheins.

Eine gewaltige Leidenschaft lebte in dem Manne, der uns anmutet, wie ein Riese aus alter deutscher Zeit, dieser Held des heiligen Zornes. Mit Verachtung blickte er auf die rheinbündischen Vasallen Napoleons; Kaisern und Königen hielt er sich ebenbürtig als der Sohn eines uralten, edeln Hauses; er verkehrte mit ihnen mit einer ungeschminkten Offenheit, die es begreiflich macht, daß sie immer eine innere Abneigung gegen den stolzen, unabhängigen Mann hatten.

Aus der Verwaltungsgeschichte Englands hatte Stein gelernt, daß ein Volk, um mit dem Staate im Zusammenhang zu bleiben, Anteil nehmen müsse an der Führung der Staatsgeschäfte; er selbst hatte als Beamter immer mit allen Kreisen der Bevölkerung Berührung gesucht und haßte nichts mehr als die „Bürokratie“.

Schade nur, daß dieser echte, große Staatsmann zum Diplomaten verdorben war in seinem Abscheu gegen alles Unwahre und Hinterhältige; deshalb blieb er später nach den Befreiungskriegen seiner Aufgabe manches schuldig, als die Arbeit der „Sedersucher“, der Diplomaten, anhub. Aber wahr ist, was Kronprinz Ludwig von Bayern, nachmals König Ludwig I., von ihm gesagt hat: er war der „Edstein der Deutschtelt“.

* * *

Die Nachricht vom Tilsiter Frieden hatte den Leidenschaftlichen zu Hause auf seinem Schlosse aufs Krankenlager geworfen; als der König ihn ruft, schüttelt er sein Sieber ab und eilt nach dem fernsten Nordosten des Reiches. Die Verwaltung und Leitung des gesamten Staatswesens wird ihm anvertraut — eine ungeheuere Aufgabe für einen Mann und in solcher Zeit.

Das Land war von 150000 Franzosen besetzt; die Kassen waren leer, das Heer vernichtet, die Verwaltung aufgelöst. Er aber schritt hochgemut ans Werk. Längst hatte er die Mängel des Staates erkannt: die ständische

Ordnung der Gesellschaft, die Bevorzugung des Adels im Heere, die Abgeschlossenheit des Beamtentums vom Volke und seinem Leben.

Er verlangte zur Gesundung des öffentlichen Lebens, daß das Volk mit dem Staate leben müsse, daß Heer und Volk eins seien und daß allen Tüchtigen die Bahn offen stehe, als Offiziere oder Beamte dem Vaterlande zu dienen.

Wie aber dies dem Staate fremde Geschlecht gewinnen?

Mit der Sicherheit des echten Staatsmannes fand er das Mittel: mitarbeiten sollten alle Stände und Berufe an der Staatsverwaltung im Ehrenamte. Eine selbständige politische, verantwortliche Mitarbeit war das Erziehungsmittel dieses Volkes — sein Werk: die preußische Selbstverwaltung.

Wunderbar der Erfolg! Fast unfassbar, welch reicher Schatz von ungebrochener und ungeweckter Kraft in diesem scheinbar zerschmetterten Volke verborgen lag.

Großartig, planvoll und maßvoll ging Stein voran: durch das Edikt vom 9. Oktober 1807 wurde die Erbuntertänigkeit der Bauern aufgehoben und damit Zweidrittel aller Untertanen erst die Freiheit gegeben; den Bürgern wurde der Erwerb von Großgrundbesitz gestattet, und der Adel erhielt das Recht, bürgerliche Gewerbe zu betreiben.

Um den verwickelteren Verhältnissen der Zeit gerecht zu werden, wurde ein Ministerium von Sachministern gebildet, in deren Händen die Staatsgeschäfte zusammenliefen. Die Rechtspflege wurde von der Verwaltung streng getrennt.

Als im Sommer 1808 in Spanien das Volk sich gegen die bonapartistische Herrschaft erhoben hatte, und auch Kaiser Franz entschlossen war loszuschlagen, drängte Stein den König zum Kriege; an den in Westfalen begüterten Fürsten Wittgenstein schrieb er, er möge nach spanischem Beispiel in der Provinz einen Volksaufstand hervorrufen. Dieser Brief wurde von den Häschern Napoleons aufgefangen und am 8. September 1808 im Pariser Amtsblatt veröffentlicht.

Stein, der sich durch seine schroffe Art manchen persönlichen Gegner gemacht hatte, merkte, daß der König heimlich gegen ihn beeinflusst wurde, und daß Friedrich Wilhelm hierzu nicht entschieden Stellung nahm. Deshalb entschloß sich der Staatsminister, der auch Napoleons Zorn von Preußen abwenden wollte, seine Entlassung einzureichen, die vom König nach einigen Wochen des Schwankens genehmigt wurde.

Kurz vorher am 19. November 1808 wurde die Städte-Ordnung verkündigt, Steins eigenstes schönstes Werk. So tief der Grundgedanke, so einfach die Ausführung.

Alle Städte wurden mit gleichem Rechte ausgestattet, und allen für Haushalt, Polizei, Armen- und Schulwesen die Selbstverwaltung gegeben.

Ein gewählter Magistrat führte die Geschäfte und vertrat die Stadt nach außen und innen, gewählte Stadtverordnete berieten, beschloßen und überwachten den Magistrat. Alle Bürger waren zum unentgeltlichen Dienste im Ehrenamt verpflichtet — und dieser öffentliche Ehrendienst war bestimmt, das Volk zur Mitarbeit am Staate zu erziehen.

Am 24. November 1808 schied Stein aus seinen Ämtern; seine Verwaltung hatte kaum ein Jahr gedauert — und doch, was hatte er in dieser Spanne Zeit geleistet.

Er zog sich zunächst auf sein heimatliches Schloß zurück, mußte aber fliehen, als Napoleon ihn im Dezember ächtete und die Einziehung seiner Güter befahl. Der Geächtete fand zuerst in Böhmen, später in Rußland Unterkunft und kehrte erst im Anfang des Jahres 1813 nach Preußen zurück — die Zeit seiner Verbannung ging seinem Lebenswerke nicht verloren, denn mit leidenschaftlichem Eifer arbeitete er am Sturze des verhaßten Korsen, und er war es hauptsächlich, der den Zaren Alexander zur Gegnerschaft wider Napoleon trieb und ihn auf der Seite seiner Feinde festhielt.

Scharnhorst.

Wie Steins schöpferischer Geist die Verwaltung auf unzerstörbaren Grundlagen aufbaute, so fand Preußen auch den Wiedererwecker des Heeres, den ruhmwürdigen Waffenmeister, der an Steins Seite in vollem Einflang mit ihm wirkte: Gerhard Scharnhorst wurde an die Spitze des Kriegswesens gestellt.

Er war ein hannoverscher Bauernsohn und hatte es nach schweren Entbehrungen und Kämpfen in der Heimat zum Offizier gebracht; dann war er in preußische Dienste getreten und hatte sich bald durch seinen Charakter, seine Tüchtigkeit, sein Wissen ausgezeichnet.

Wer ihn sah, wie ihm die Haare über die Stirne herabfielen, wie er vorwärtsgebeugt dahinschritt, mit den tiefen, schönen Augen scheinbar in die Unendlichkeit hinausblickend — der hätte ihn trotz des Wehrleids nicht für einen Soldaten gehalten; eher glich er einem in den Waffenrock verirrten Gelehrten. Und doch, wenn es zum Schlagen kam, welch ein straffer, entschlossener, geistesgegenwärtiger Krieger, ganz ein Feldherr, kaltblütig, ruhig und kühn wie keiner.

Im Lager von Gadebusch hatte er den Kameraden seine Gedanken über die Schaffung eines Volksheeres entwickelt; daran denkend forderte Blücher, dem Scharnhorst damals unterstellt war, jetzt den zum Kriegsminister ernannten Waffengenossen auf: „vor einer Nationalarmee zu sorgen, bei der niemand eximieret sein soll“.

Scharnhorsts Grundgedanke war: das Heer soll das Volk in Waffen sein, auf daß es durch ein sittliches Band mit Volk und Staat